

fassung und auf die Spiritualität des Heiligen geblieben. Er bleibt zwar für immer der Mystiker, aber er wird, um mit Bremond zu sprechen, ein Intellektueller, „prenant peu à peu le pli scolaistique“. Demgemäß spricht in den aus der Pariser Zeit stammenden Stücken viel stärker die (vom Glauben erleuchtete) Vernunft. Es sind jene Teile, die schuld sind, daß die Kommentare so sehr auf dem streng logischen Zusammenhang der einzelnen Exerzitienteile bestehen, und daß über diesem logisch-aszetischen Aspekt der ignatianischen Spiritualität der „mystische“ Grundstock so oft übersehen wurde. Es ist bekannt, daß die nachfolgenden Jahrhunderte in der grundsätzlichen Auslegung der Exerzitien zwei verschiedene Wege gegangen sind, die man, wenn auch nur sehr unzulänglich, als die aszatische und die mystische Interpretation zu bezeichnen pflegt. Wer dem langsamem Werden und Reifen der Exerzitien aufmerksam nachgeht, wird einsehen müssen, daß beide Auslegungen im endgültigen Exerzitientext ihren Rückhalt haben und ihre Rechtfertigung finden. Beide Weisen der Auslegung bieten jeweils nur *einen* Aspekt dessen, was Ignatius in Wahrheit in den Exerzitien niedergelegt hat. Erst in ihrer Zusammenschau offenbart sich der ganze Reichtum seines Werkes. Diese Erkenntnis scheint mir die wertvollste Frucht dieser auf den ersten Blick so rein philologisch anmutenden Untersuchungen über die Entwicklungsetappen des Exerzitientextes zu sein.

## Was macht die »Exerzitien« heute aktuell?

Von Friedrich Wulf S. J. München

„Die „Geistlichen Übungen“ des heiligen Ignatius haben heute eine besondere Chance. Sie kommen einer religiösen Not unserer Zeit, einem Suchen vieler Christen entgegen. Man beginnt sie von neuem zu entdecken, nicht so sehr nach ihrer inhaltlichen Seite, sondern nach ihren formalen Grundelementen, nicht als eine bestimmte Frömmigkeitsrichtung, sondern als Übung. Wir haben in den vergangenen Jahrzehnten eine große Bereicherung unseres religiösen Lebens erfahren, durch Bibel und Liturgie, Messopfer und Sakrament, aber die Unruhe des modernen Lebens und unsere eigenen Schwächen haben ihre persönliche Aneignung immer schwieriger gemacht. Wir leiden unter diesen Schwierigkeiten um so mehr, je tiefer wir erkennen, „was es ist um die Hoffnung, die auf Seiner Berufung gründet, um den Reichtum Seines herrlichen Erbes in der Gemeinschaft der Heiligen“ (Eph 1,18). Durch die Erfahrung belehrt, beginnen wir wieder zu begreifen, daß es nicht genügt, nur zu bitten: „Herr, schenk uns Deine Gnade, wende uns Dein Angesicht zu!“ Wir müssen auch selbst etwas tun. Darum von neuem der Ruf nach einer Aszese, einer Aszese, die auf das heutige Leben, auf den heutigen Menschen mit seinen Schwierigkeiten und Schwächen eingeht. Und gerade hier kommen uns die Exerzitien zu Hilfe. Sie geben uns eine Antwort auf die Frage: „Herr, was müssen wir tun, um Deiner

Gnade teilhaftig zu werden, um Dein Angesicht zu schauen mitten in der Wirrnis und den Verlockungen dieser Zeit, um uns zu verleugnen, um Deinen Willen zu erkennen und zu tun“.

Versuchen wir diese Antwort einmal zu entfalten. Was macht die Exerzitien heute aktuell? Es sind hauptsächlich drei Dinge, die alle auf der Linie der Übung liegen und den Menschen bereit machen sollen, den Gnadenanruf Gottes zu vernehmen und ihm zu folgen.

## I.

### *Die Realisierung der übernatürlichen Welt*

Die Exerzitien stehen im Dienste der Umwandlung des selbstsüchtigen und sündigen Herzens, der Einverwandlung in das Leben des dreifaltigen Gottes und seines konkreten Willens mit dem je Einzelnen, der Einverwandlung in das Geheimnis der Erlösung und des Erlösers. Sie haben darum als erstes zum Ziel, den Beter in die Atmosphäre Gottes hinaufzuheben, in das übernatürliche Klima seiner Welt. Das geschieht einmal durch die Einsamkeit, in der der Mensch seinen gewöhnlichen Lebensraum, die geschaffenen Güter verläßt, um im Schweigen der Welt und des eigenen Ich Gott begegnen zu können. Das geschieht aber vor allem im betrachtenden Gebet. In ihm muß der Sich-Übende noch viel mehr von sich und seiner natürlichen Welt absehen lernen. In ihm soll er seine eigenen Interessen und Pläne, seine Sorgen und Nöte und zunächst sogar seine Sünden vergessen. Er soll den Blick gänzlich von sich abwenden, soll von sich selbst weghören, soll vor Gott zum Nichts werden. Die fortschreitenden Stufen der christlichen Betrachtung sind zugleich immer neue Grade des Sich-Vergessens.

Das betrachtende Gebet geht damit umgekehrt voran wie die Psychotherapie. Diese sucht das Unterbewußte ins Bewußtsein heraufzuholen, die verborgenen Antriebe und Steuerungen der Tiefenseele ansichtig zu machen, um so die vielen Rätselhaftigkeiten und Schwierigkeiten, mit denen der neurotische Mensch von heute nicht fertig wird, in einen Sinnzusammenhang zu bringen und dadurch tragbar zu machen. Die Betrachtung sucht im Gegenteil den Menschen immer mehr von sich abzulenken, von allem Eigenen leer zu machen. Sie ist nicht in erster Linie dazu da, ihn aus der inneren Zwiespältigkeit und Zerrissenheit zu sich selbst zu bringen; sie will keine unmittelbare Lebenshilfe sein in den Krankheitserscheinungen unserer Zeit, wie in manchen Versuchen der Gegenwart, die der Meditation um der erzielten Heilerfolge willen wieder zum Leben zu verhelfen suchen. Aber auch von den östlichen Meditationsmethoden, vom indischen Yoga und vom japanischen Zen, unterscheidet sich die christliche Betrachtung wesentlich. Dort geht es um Selbstversenkung; das Absolute und die große Erleuchtung werden im Inneren des Menschen gesucht. Hier hingegen ist der Betende von vornherein auf etwas außerhalb seiner selbst, auf den persönlichen Gott und seine Heilstaten in Christus ausgerichtet. Er bleibt also nicht bei der Ausleerung seines Bewußtseins stehen, sondern füllt es mit neuen Bildern und Gedanken, die von Gott kommen und ihn zum Inhalt haben. Dort wird die Ausschaltung jeglichen Denkens und Wollens erstrebzt. Hier hingegen wartet der Mensch nicht rein passiv, ob die Gnade über ihn kommt und Gott ihn

ergreift, sondern ist mit all seinen Kräften intensiv tätig. Aber dieses Tun besteht nicht in eigenen Gedanken und Plänen, nicht in einem eigenmächtigen Ergreifen und Sich-Aneignen, sondern im gesammelten Hinschauen auf Gott, auf seine Geheimnisse und Taten, im Hinhorchen auf das Wort des Vaters in Christus; von dorther kommt dem Beter Erleuchtung und Antrieb und die Kraft zum Entschluß. Er setzt seine Kräfte ein, indem er sie Gott übergibt, um sie verwandelt wiederzuerhalten.

Das ist die erste Stufe der Übung, zu der die Exerzitien anleiten. Durch sie soll die übernatürliche Welt realisiert, d. h. lebendig, gegenwärtig gemacht und angeeignet werden, so daß der Betende hier und jetzt in ihr lebt, mit ihr umgeht, von ihr durchdränkt, von ihr erfüllt, in sie verwandelt wird. Damit ergibt sich auch die nähere Weise des Hinschauens und Hinhordhens. Es muß so hingeschaut und hingehorcht werden, daß das Bild, das Wort der Offenbarung den Grund der Seele erreicht, in ihm Wurzel schlägt, keimt, wächst und so in den ganzen Menschen eingehet. Das Geschaute und Gehörte darf nicht nur im Gehirn bleiben, sondern muß vom Blute getragen, muß von den inneren, geistigen Sinnen berührt, geschmeckt und verkostet werden. Der Motor dieser ganzen Bewegung ist das liebende Herz, das Geist und Sinne antreibt und beseelt. Aber dieses Herz bedarf psychischer und sinnenhafster Hilfen. Der Gegenstand des betrachtenden Gebetes muß möglichst einfach und überschaubar sein. Das Bild muß mit einem Blick umfaßt, das Wort mit einem Griff ergriffen und festgehalten werden können. Nur so kann der Betrachtende den Gegenstand in immer neuer und spiralenförmiger Weise umkreisen. Damit wird klar, wie sehr die lose aneinandergereihte Aufzählung möglichst vieler und abstrakter Gedanken dem ersten Ziel der Betrachtung hinderlich ist, weil sie ihre innere Einheit erschwert. Es dürfen immer nur wenige Bilder und Worte sein, die vorgestellt werden, wobei beide, Bild und Wort, ineinander greifen, da das Wort nur die logische Artikulierung des im Bild Gemeinten ist. Das Bild braucht keine phantasiemäßige Wiedergabe der Natur zu sein. Ganz abgesehen davon, daß es dafür den meisten an Begabung fehlt, ist eine solche in vielen Fällen, für die unsichtbaren und unanschaulichen Geheimnisse, gar nicht möglich, und wo sie möglich wäre, wäre sie ein nicht geringes Hindernis für den eigentlichen Vorgang des betrachtenden Gebetes. Weit hilfreicher für die Gegenwärtigsetzung und Aneignung der Welt Gottes und der Erlösungsgeheimnisse sind die in der christlichen Überlieferung viel gebrauchten Urbilder: der Kreis, das Quadrat, das Mandala, das Kreuz, die Spirale und das Labyrinth, oder auch der Baum, das Wasser, die Quelle, das Meer, die Sonne, der Mond, die Sterne, das Auge, die Hand, das Herz, die Leidenswerkzeuge, die offene Wunde, die Bahre, der Tod, der Strahlenkranz, die Krone. Sie sind für den an die Sinne gebundenen Beter Stützen des Geistes, hinweisende Zeichen, die das Unaussprechbare und Unfaßbare der göttlichen Mysterien der Seele und dem Leibe einbilden helfen. Wie reich waren doch vergangene Jahrhunderte in der Erfindung und im Gebrauch solcher Zeichen und Symbole, die die wesentlichen Inhalte der Erlösung, Gnade und Leben, Sünde und Schuld, Tod und Unterwelt, Auferstehung und Verklärung, Himmel und Hölle, Sieg und Ewigkeit den Menschen einprägsamer zu machen suchten. Wie wenig ist davon noch lebendig. Das gedruckte Wort, die Technisierung des modernen Lebens hat den inneren Sinn des Menschen, seine Einbildungskraft verkümmern lassen. Wie

sehr hat sich der Mensch dadurch wertvoller Hilfen beraubt, um die Geheimnisse Gottes und des Lebens Jesu dem Tiefengrund der Seele einzubilden. Wieviele Einsichten und Kräfte könnten uns von dorther kommen, Einsichten und Kräfte, die nicht nur die Seele formen und verwandeln, sondern auch den Leib, unser Sehen und Hören, unseren Ausdruck und unsere Gebärden, unseren Umgang mit Gott und mit den Menschen. Keuschheit und Wahrhaftigkeit, Ehrfurcht und Geduld, Barmherzigkeit und Güte sind ja nicht nur Eigenschaften der Seele, sondern bedürfen zu ihrer Erhaltung und Stärkung des leiblichen Ausdrucks.

Ebenso wie mit dem Bild ist es mit dem Wort. Wir müßten es nur ernst nehmen. Es steht ursprünglich dem Bild näher als das abgeschliffene Wort der Umgangssprache. Es ist nicht nur eine Chiffre für etwas an sich Unsichtbares, sondern eine Ganzheit von Geist und Leib. Mit Recht sprechen wir vom Wortleib. Wenn es nun schon im Natürlichen so ist, daß Worte das Herz des Menschen ergreifen können, es emporreißend und beglückend, verwundend und durchbohrend, wieviel mehr das Wort Gottes in der Schrift. In seinem Leib verhüllt es Gott und macht ihn zugleich gegenwärtig. Es ist „lebendig, kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert; es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, von Gelenk und Mark und richtet die Gedanken und Gesinnungen des Herzens“ (Hebr 4, 12). In der Betrachtung soll im Gegensatz zum leichtfertigen und gehäuften Gebrauch des Wortes im öffentlichen und privaten Leben das einzelne Wort wieder zu seinem Recht kommen. Es gibt Worte der Schrift, die ein solches Gewicht haben, daß sie ein ganzes Leben bestimmen und erfüllen können. Der Betrachtende soll sich ihnen aussetzen, nackt und bloß, glaubend und mit der vorbehaltlosen Bereitschaft seines Herzens. Er muß bei ihnen verweilen können, bis sie sich ihm erschließen. Er muß erfahren, wie es ist, wenn das Wort Gottes durch alle Stockwerke seiner Seele hindurch fällt und ihren Grund erreicht.

Kann so schon die einzelne Betrachtung die übernatürliche Welt realisieren, sichtbar und berührbar machen, dann noch viel mehr die „Geistlichen Übungen“ im ganzen. Sie schaffen in ihrer Abgeschlossenheit und Stille einen neuen, vom Alltag sich abhebenden Raum, der den Menschen unter Umständen zum erstenmal die Welt Gottes und seiner Geheimnisse bewußt erleben läßt. Dieser Raum birgt auch seine Gefahren. Es bedarf daher eines Erfahrenen, der sich in ihm auskennt, der einführt und behilflich zur Seite steht. Sonst könnte der Mensch sich fürchten oder in die Irre gehen. Wer aber einmal diesen Raum in seiner ganzen Weite durchschritten hat, wer seine Innigkeit und seine Unerbittlichkeit an sich erfahren hat, der wird davon nie mehr loskommen, der kann mit den beiden Emmausjüngern sagen: „War unser Herz nicht brennend, während er auf dem Wege mit uns redete und uns die Schrift aufschloß?“ (Lk 24, 32). Damit aber sind wir schon bei der zweiten Stufe der Übung, der geistlichen Erfahrung.

## II.

### *Geistliche Erfahrung*

Schon die Realisierung der übernatürlichen Welt bedeutet geistliche Erfahrung, eben das Sehen und Hören, das Berühren, Schmecken und Verkosten, aber das ist nur der unterste Saum, ist nur Material für jene Erfahrung, die in den Exerzitien

angestrebt oder besser: die in der Betrachtung von Gott erbeten werden soll. Die von Ignatius von Loyola intendierte geistliche Erfahrung meint nicht in erster Linie eine Erfahrung rein meditativer Art, Beschauungsgnaden, mystische Erkenntnisse und Antriebe im engeren oder weiteren Sinn. Es sind vielmehr jene Erfahrungen gemeint, die gemacht werden, wenn der Mensch mit seiner konkreten Natur, mit seiner Geschichte, seinem Schicksal, seinen eigenen Plänen und Absichten, in die Welt Gottes und Christi eintritt, wenn er so, als dieser Einmalige, in einem ganz bestimmten Punkt seines Lebensweges, vor dem Antlitz der göttlichen Majestät erscheint, Christus dem Herrn in seinem irdischen Leben und in seinen Geheimnissen Aug in Aug begegnet. So sehr nämlich der Exerzitand zunächst sich selbst vergessen muß, um Gottes inne zu werden und sein Wort zu vernehmen, so geht es doch in den Exerzitien nicht um die Betrachtung einer in sich ruhenden göttlichen Wirklichkeit, des Daseins und Wesens Gottes, seiner Größe und Unendlichkeit für sich genommen, sondern um die Betrachtung der Heilstaten Gottes, die um des Menschen willen geschehen sind und die einen immerwährenden Anruf an ihn bedeuten, dem er sich nicht entziehen kann. Darum sieht sich der Betrachtende von vornherein in die Heilsgeheimnisse mithineingenommen, weiß sich an ihnen beteiligt, findet sich in ihnen wieder. Er ist immer mitgemeint, auch wenn die Ereignisse, die betrachtet werden, längst zurückliegen. So wendet er sich ganz von selbst auf sein eigenes Leben zurück und schaut es im Licht der Offenbarungsgeheimnisse, sozusagen mit den Augen Gottes, im Licht der Heilsgeschichte des Alten Bundes und des Lebens Jesu, seines Todes und seiner Verherrlichung und der Letzten Dinge. Dadurch erhält es auf einmal ganz neue und größere Perspektiven, bekommt alles Irdische eine tiefere Sinnhaftigkeit. Die bunte, frohe, oft aber auch turbulente, schmerzliche und vielleicht sinnlos scheinende Geschichte des eigenen Lebens wird zur Heilsgeschichte, zu einem Heilswirken Gottes und Christi.

Wer das gewahrt, ist gezwungen, manche seiner Urteile zu korrigieren; er beginnt sich mit seinem Schicksal, mit dem Schweren und Rätselhaften in seinem Leben zu versöhnen, er stellt beglückend fest, wie gut bisher Gott zu ihm war und wieviel Wohltaten er ihm erwies, ohne daß er es recht beachtete. Das alles stimmt ihn zum Staunen, zur Reue und Dankbarkeit und regt ihn zu dem Vorsatz an, in Zukunft Gott stärker zu vertrauen, auf seine tägliche Führung mehr zu achten, seinem Anruf besser zu folgen, dieses und jenes anders zu machen. Die so sich vollziehende Wandlung seines Denkens und Wollens, seines tieferen Bewußtseins, ja des ganzen Menschen ist die eigentliche geistliche Grunderfahrung, zu der die Exerzitien anleiten. Der Mensch soll in den Betrachtungen mit sich und seinem Leben, wie immer es sei, eins werden, in dem Sinn, wie Gott sich mit diesem Leben eins setzt, es verurteilend oder bestätigend. Es darf kein Rest bleiben, der nicht aufgeholt und gelöst würde, sonst müßte es immer wieder ins Gebet hineingenommen werden: ein Kreuz, eine Sünde, das Nicht-zu-Ändernde, Fehlschläge und Verdemütigungen. Einen wunderbaren Frieden schenkend, tröstend und stärkend ist das lebendige, im Glauben erfahrene, den ganzen Menschen erfüllende und tragende Wissen, Gott nahe zu sein, mit seinem Willen übereinzustimmen, seine Liebe und Barmherzigkeit zu besitzen, auch wenn der äußere Schein dagegen spricht, wenn die Menschen einen bedauern und das eigene spürbare Herz weinen muß. Ohne eine solche Erfahrung

würde manches Leben auf die Dauer bis zur Sinnlosigkeit entleert, gerade bei der heutigen Einebnung der Welt, bei der Überbeanspruchung des Menschen, seiner Verkümmерung und Monotonie, seinem Gehetztsein und seiner Verängstigung.

Mit dieser Grunderfahrung ist aber für den Beter noch eine weitere Erfahrung verbunden. Er erlebt sich in der Betrachtung als den hier und jetzt Angesprochenen, Aufgerufenen, nicht nur im Sinne der allgemeinen Berufung zum christlichen Glauben und zur Nachfolge Christi, sondern sehr konkret zu diesem und jenem. Gott steht nicht nur vor ihm als der Richtende und Liebende, sondern auch als der Werbende, Lockende und Rufende, wie Christus vor den Aposteln oder dem Reichen Jüngling, und sogar als der Fordernde und Befehlende, wie der Gott des Alten Bundes vor Moses und den Propheten. Je mehr einer sich mit Gott im Gebet einläßt, je näher er ihm kommt, um so stärker gerät seine Seele in Bewegung, wird hierhin und dorthin gezogen. Das kann zunächst Verwirrung stiften und eine starke Unruhe hervorrufen, bis er inne wird oder es ihm gesagt wird, daß er unter dem Einfluß verschiedenartiger Mächte steht, nicht nur unter dem Einfluß Gottes, sondern auch seiner eigenen durch die Erbsünde geschwächten Natur und sogar Satans. Das hierdurch ausgelöste Ringen, das Sich-im-Kampfe-Wissen, das Spüren der inneren Widerstände, das Bewußtwerden der eigenen Schwächen und Dämonien, der Einsamkeit und Verlassenheit, die innere Dürre und Kälte, der wiedergewonnene Friede, die inwendige Freude über das plötzliche Wissen, daß Gott da ist, daß er den Menschen führt und trägt, daß darum alles gut ist, auch das gehört zur geistlichen Erfahrung, wie sie in den Exerzitien gewonnen werden kann. Nicht als ob sie nur in den Exerzitien gemacht würde. Aber hier werden die religiösen Erfahrungen des Alltags, in der Arbeit, im Erleben von Freude und Leid, in der Betätigung von Glaube, Hoffnung und Liebe, in der Übung von Geduld, im Verzeihen und in der Selbstüberwindung, in Verdemütigungen und Entzagungen oder auch in Schwachheit und Sünde, noch einmal gesammelt und vertieft, reflexer gemacht, in den Seelengrund hineingeholt und so zu formenden Kräften, die den Menschen in tieferen Schichten seines Wesens verwandeln. Nicht wenige hatten in den Exerzitien zum erstenmal das klare Bewußtsein, Gott ganz persönlich und allein gegenüberzustehen. Dieses Bewußtsein hat sie Zeit ihres Lebens nicht mehr verlassen. Ihr Christentum bewegte sich von da ab auf einer neuen Stufe. Die geistliche Erfahrung gehörte nun zu ihrem täglichen Leben. Es war gefüllter und reicher geworden.

### III.

#### *Entscheidung und Wahl*

Mit der geistlichen Erfahrung, insbesondere mit dem wachsenden Bewußtsein, von Gott persönlich angesprochen und geführt zu werden, wird nun noch eine dritte Übung notwendig, die den Höhepunkt der Exerzitien darstellt. Im Hereinholen des vergangenen Lebens, seiner Taten und Versäumnisse vor das Angesicht Gottes, im Schauen dieses Lebens auf dem Hintergrund der Offenbarungsgeheimnisse, im Erleben des lockenden, werbenden, rufenden undfordernden Gottes leuchtet immer mehr auf, was Gott mit einem Menschen vorhat, was er von ihm will und welche Wege er ihm weist. So ergibt sich denn als dritte Stufe der Übung in den Exerzitien

das Hinhorchen auf Gottes Wort „für mich“ und die Einübung in den erkannten Gotteswillen. Es zeigt sich hier zwar, daß alle drei Stufen der Übung aufs engste miteinander verbunden sind, daß sie ineinander übergehen, daß die eine in der anderen enthalten ist, aber sie stellen doch jeweils einen besonderen Gesichtspunkt heraus, der darum auch gesondert betrachtet werden muß.

Zu dieser letzten Übung der Exerzitien, auf die schon die beiden anderen Übungen hinzielten, gehört zunächst einmal der Wille, überhaupt hinzuhorchen, sich dem Wort Gottes auszusetzen, sich ihm hinzugeben, vor sich und vor Gott nicht zu fliehen, sich nicht zu verstecken, nicht auszuweichen, sich im Gegenteil mit Gott einzulassen, sein Wort ernst, gleichsam wörtlich zu nehmen, sein Leben vor ihn hinzutragen, ihn in jeden Winkel dieses Lebens hineinleuchten zu lassen. Man soll nicht sagen, das sei doch selbstverständlich, sonst brauche man erst gar keine Exerzitien zu machen. So einfach ist es nicht. Es kann einer durchaus im allgemeinen bereit sein, Gottes Willen zu erfüllen, aber im konkreten Fall stehen schon der Erkenntnis dieses Willens, geschweige denn seiner Ausführung Hindernisse entgegen, die gar nicht in der freien Verfügung des Einzelnen liegen. Schon die Bereitschaft für Gott ist eine Gnade und will erbetet sein. Nicht umsonst läßt Ignatius den Exerzitanden während der Übungen um die Gnade bitten, „daß ich nicht taub sei auf Seinen Ruf hin, sondern schnell und voll Bereitschaft, Seinen heiligsten Willen zu erfüllen“. Ein solches Gebet ist um so mehr am Platz, je unsicherer der Mensch ist, je ängstlicher er sich selbst und seinen Besitz verteidigt, je mehr er sich vor fremdem Eingriff fürchtet und einer Entscheidung auszuweichen sucht. Das aber trifft heute weithin zu. Darum ist diese Übung eine der wichtigsten, die der Exerzitand vorzunehmen hat. Im Grunde kann niemand von uns die volle und unverhüllte Wahrheit vertragen, er wäre sonst ein Heiliger. Nur durch betende Übung wird man immer tiefer in die Wahrheit Gottes und der Erlösung, in die Wahrheit, die Gott, die Christus von der sündigen Welt und von uns hat, eindringen, sich von ihr ergreifen lassen. Das bedeutet aber zugleich immer mehr gereinigt und umgewandelt, immer inniger Gott vereinigt zu werden.

Der Grundakt der Einübung in den Willen Gottes besteht also in der vorbehaltlosen Bereitschaft, das, was Gott sagt, zu hören, in die Seele einzulassen und anzunehmen, sei es was die Welt, sei es was das eigene Ich betrifft, mag es noch so bitter sein oder den eigenen Wünschen und Vorstellungen widersprechen. Dabei handelt es sich nicht nur um rein theoretische Wahrheiten, sondern um Wahrheiten, die eine Stellungnahme erfordern. Der Beter muß ja sagen zum Schöpfergott und seinem Wirken in der Geschichte, zu seiner eigenen Existenz, zu seiner Natur mit ihren Grenzen und Schwächen, zu seinem Schicksal, zur gegenwärtigen Situation in Welt und Kirche, zu den Mitmenschen, zur Vergänglichkeit der Geschöpfe und zum Tod. Er darf nicht in eine religiöse Scheinwelt flüchten wollen, indem er nur bei den „schönen“ Wahrheiten des Glaubens verweilt und in ihnen ausruht, obwohl er auch dies zu Zeiten tun soll. Er darf sich nicht den Aufgaben entziehen, die Gott konkret ihm abverlangt. Die eigentliche Entscheidung aber, vor die die Geistlichen Übungen den Menschen stellen, liegt noch woanders. Sie fällt in der Betrachtung Christi und seines Kreuzes, des Weges der Demut und der Schmach, den er uns vorangegangen ist und den wir ihm nachfolgen sollen. Dabei handelt es sich zu-

nächst noch nicht um eine Entscheidung zu diesem und jenem. Vor den Einzelentscheidungen liegt die Entscheidung für den Ort auf dem Weg der Nachfolge Christi überhaupt. Diese Entscheidung ist für gewöhnlich nicht das Ergebnis einer bestimmten Stunde, obwohl es auch solche Gnadenstunden gibt, sondern reift langsam heran. Wie sie ausfällt, hängt einmal von der Gnade ab, mit der der Einzelne von Gott gerufen und gezogen wird, ebenso aber vom Menschen, von der Bereitschaft und der religiösen Haltung, die er schon zu den Exerzitien mitbringt, und in den Exerzitien selbst von seinem Eifer im Gebet, seinem Verlangen, seiner Aufgeschlossenheit gegenüber dem Exerzitienleiter, seiner Selbstüberwindung, seiner Buße und seiner Ausdauer. Wer lässig ist, wer sein Herz verschließt oder es in Gedanken und Wünschen an die Geschöpfe hingibt, wer Gott im Gebet nicht bestürmt, wird nie glühend werden und darum auch nie die Notwendigkeit, die Größe und die Schönheit des Kreuzes und der Nachfolge von innen her schauen. Hier zeigt sich, wie sehr die Exerzitien ein hochgemutes Herz und einen idealen Sinn voraussetzen.

Die Tage der Übungen gleichen dem Leben der Apostel und Jünger des Herrn: erst im täglichen Umgang mit ihrem Meister lernten sie ihn recht lieben, erkannten sie aber auch, wohin er sie führen wollte. Sie zögerten, ihm auf dem Wege nach Jerusalem zu folgen, und suchten der letzten Entscheidung auszuweichen; Petrus wollte sogar das Kreuz dem Herrn wehren und mußte dafür eine harte Antwort hinnehmen. Erst die Erfahrung seines Todes und seiner Auferstehung ließ die Einsicht in das Geheimnis Christi und der Erlösung in ihnen reifen und schenkte ihnen neue Kraft. Nun erst fiel auch die Entscheidung endgültig für die Nachfolge. Aber nicht alle, die dazu berufen waren, haben es geschafft. Viele kehrten unterwegs um und verloren den Mut oder konnten sich nicht von ihren irdischen Gütern und Plänen trennen. — So wird es auch immer in den Geistlichen Übungen sein. Viele hören hier zum erstenmal die Frage, die an die Jünger gerichtet wurde: „Was haltet ihr vom Menschensohn?“ und erfahren sich zum erstenmal wie der reiche Jüngling angesprochen: „Geh hin, verkaufe alles, und komm und folge mir!“ Was in solchen Stunden in den Angesprochenen vor sich geht, ist oft erregend und voller Spannung. Alles drängt auf eine Entscheidung hin, dessen Ende niemand vorauswissen kann.

Von dieser Entscheidung aber hängt alles Weitere in den Exerzitien ab. Auf ihrem Hintergrund fallen nun auch die Einzelentscheidungen, wird vielleicht eine Bekehrung vollzogen, kommt die Berufsfrage zur Lösung, wird etwas Schweres, das auf den Menschen zukommt oder schon lange von ihm verlangt wurde, aus Liebe zum Herrn und im Vertrauen auf ihn übernommen. Nicht selten nahmen der häufige oder tägliche Meßbesuch, die tägliche heilige Kommunion, die regelmäßige heilige Beichte oder eine große Opferbereitschaft, eine besondere Nächstenliebe, eine apostolische Arbeit in den Exerzitien ihren Anfang. Nicht selten begann mit ihnen ein bewußtes religiöses Streben, die Abwendung von einem verweltlichten Lebensstil und die Überwindung der Verfallenheit an irdische Güter. Und auch dann, wenn es sich nicht um so auffallende und so schwerwiegende Dinge handelt, gehen doch immer von den Exerzitien Impulse für die konkrete Lebensgestaltung aus. Man spricht in diesem Zusammenhang von der Reformwahl, die in den Exerzitien vor-

genommen werden solle. Immer liegt diese Wahl in der Richtung des „Mehr“ und der engeren Nachfolge Christi.

Diese dritte Übung der Exerzitien: die Einübung des Antwortens auf Gottes und Christi Ruf, des Gehorsams gegenüber dem erkannten Gotteswillen, ist sowohl die wichtigste als auch die schwierigste. Zu ihr gibt darum Ignatius auch genaue und ausführliche Anweisungen, die nicht nur aus der eigenen Erfahrung stammen, sondern die Frucht jener Erfahrung sind, die er mit anderen gemacht hatte. Er will nicht, daß der Exerzitienleiter Pflichten und Forderungen einfach predigt, durch fromme Rhetorik zu hohen Idealen hindrängt und damit die vom Exerzitanden selbst zu fällende Entscheidung schon vorwegnimmt. Nach ihm soll vielmehr die Seele *auf dem Wege der geistlichen Erfahrung* bereit gemacht werden, Gottes Willen zu erkennen, ihn innerlich zu schmecken und dann auch auszuführen. So wie eine Konversion nur langsam heranreift und der Konvertierende erst dann ja sagt, wenn er Glaubenserfahrungen gemacht hat, wenn ihm in diesen Erfahrungen auf einmal Zusammenhänge aufleuchten und die bisherigen Widerstände in ihrer Hohlheit offenkundig werden, so ist es mit jeder Entscheidung und Wahl, die eine Konversion voraussetzen. Es scheint uns nicht unwichtig, gerade heute auf diese geistliche Pädagogik des Heiligen hinzuweisen, weil der entscheidungsschwache Mensch unserer Tage vor nichts so sehr Angst hat, als daß eine Entscheidung erzwungen oder ihm aufgedrängt werden solle. Anderseits ist für ihn kaum etwas so notwendig, als daß ihm ein Weg gewiesen werde, überhaupt zu einer Entscheidung zu kommen, und daß er es lerne, diesen Weg zu üben.

Wer die Exerzitien in der Weise, wie wir sie hier dargelegt haben, einmal gemacht hat, der wird ihre dreifache Übung auch in seinem weiteren Leben in irgendeiner Form beibehalten. Er wird entsprechend seinem Beruf und seinem Können das betrachtende Gebet pflegen, wird die Pflichten und Ereignisse des Alltags ins Gebet hineinnehmen und so zu geistlichen Erfahrungen kommen und eben dadurch immer mehr angetrieben werden, auf die Stimme Gottes zu achten und nach dem Glauben auch wirklich zu leben. Es ist darum nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß die Exerzitien gerade in unserer Zeit eine große Aufgabe zu erfüllen haben. Sie sind eine Schule, in der nicht nur das Evangelium verkündet, sondern noch mehr das Leben nach dem Evangelium in ungemein wirksamer Weise eingeübt wird.

---